

Der Letzte vom Regiment Gensdarmes.

Historischer Roman von Casar Magnus.

(1. Fortsetzung.)

Gebhard verfuhr sich. Leise tönte eine sanfte Stimme an sein Ohr: „Still, Geliebter, es ist doch Alles vergebens.“ Gebhard nickte seinem Weibe, das ihn mit ängstlichen Augen anblickte, ruhig zu, dann wandte er sich mit toller Höflichkeit an den Franzosen. „Welchen Umstände verdanke ich diese Auszeichnung? Der Franzose lächelte.

mit süßem Schauer zu seinen Füßen gesunken. „Charlotte ging hinüber in's Kinderzimmer und kehrte bald zurück mit einer jungen Dame und einem etwa dreijährigen Knaben. Es war ein liebliches Kind mit großen blauen Augen, aus denen Zuneigung und Jugendkraft strahlten. In einer Schürze zog er zwei Pferden auf kleinen Rädern hinter sich her, die andere Hand hielt eine Peitsche. „Wah!“ rief er schon in der Thür. „Sieh mal, ich habe den alten Carl mit dem Fuchs zusammengepaart. Wie hübsch das aussieht.“

„Ich muß fort.“ sagte er. Sie zuckte nicht mit der Wimper. „Na.“ sagte sie, seinen Blick fest erwidern. „Du mußt fort, und das bald.“ Liebevoll leute Gebhard die Hand auf ihr schimmerndes blondes Haar, beugte sich nieder und küßte sie auf die Stirn. „Mein tapferes Weib.“ sagte er ängstlich. „Hast Du keine Sorge für Dich selbst, allein in der Stadt, in die morgen der Feind einzieht; allein mit den fremden, herrischen Diener eines maßlos anspruchsvollen Eroberers, der hier in diesem Hause wohnen soll?“

„Ich muß fort.“ sagte er. Sie zuckte nicht mit der Wimper. „Na.“ sagte sie, seinen Blick fest erwidern. „Du mußt fort, und das bald.“ Liebevoll leute Gebhard die Hand auf ihr schimmerndes blondes Haar, beugte sich nieder und küßte sie auf die Stirn. „Mein tapferes Weib.“ sagte er ängstlich. „Hast Du keine Sorge für Dich selbst, allein in der Stadt, in die morgen der Feind einzieht; allein mit den fremden, herrischen Diener eines maßlos anspruchsvollen Eroberers, der hier in diesem Hause wohnen soll?“

ihren tiefen, klangreichen Stimme. „Doch, Sie schüßt gegenwärtig das Dach des Hauses Wagenfeld — so seien Sie willkommen.“ Damit neigte sie leicht gegen ihn das schöne Haupt. Leo Hersfeld suchte vergebens nach einer passenden Erwiderung. „Ich hoffe.“ sagte er endlich, „daß meine Gegenwart hier weniger störend sein wird, als die eines Franzosen.“

„Was aber Henriette vor allem geübt, das war der Einbruch verhaltener Kraft, der über seiner Erziehung lag. Er sah vollkommen vorrecht in seinem Stuhl und doch war in seiner Haltung etwas von der wilden Grazie, der geschmeidigen Energie des Panthers. Henriette dachte mit einem gewissen angenehmen Schauer, dieser Mann müsse einer ungeheuren Leidenschaft fähig sein. „Ich will nicht leugnen.“ fuhr Graf Hersfeld fort, „daß es zunächst die Interessen meines engeren heftigen Vaterlandes waren, die mich das Schwert gegen die Feinde ergriffen ließen; jetzt übergeugt aber bin ich, daß dieser Krieg auch dazu beitragen wird, für ganz Deutschland haltbare Verhältnisse zu schaffen.“

(Fortsetzung folgt.)